

Musik in der March : ein Interview mit Attilio Wichert

Autor(en): **Wichert, Attilio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1982)**

Heft 22: **Musik in der March**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1044467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

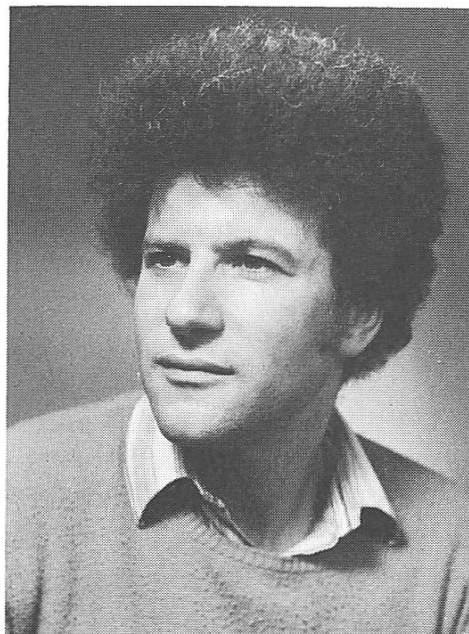
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musik in der March

Ein Interview mit Attilio Wichert



Es ist für die Redaktion des Marchringheftes eine ganz besondere Freude, zum Thema «Musik in der March» einen jungen Märchler Konzertpianisten und Musiklehrer zu befragen, der zum Marchring eine ganz spezielle Beziehung hat: Attilio Wichert. Sein Vater gleichen Namens hatte 1951 zu den Mitbegründern des Marchring gehört und hat zu seiner Zeit das Musik- und Kulturleben der Region wesentlich mitgeprägt (vgl. Marchringheft 2/1963).

Attilio Wichert, jun., wurde 1945 in Altendorf geboren, besuchte das Lehrerseminar Rickenbach und schloss 1966 mit dem Primarlehrerdiplom ab. Während seiner Lehrtätigkeit in Lachen 1966–1971 widmete er sich der Klavierausbildung am Konservatorium in Zürich. 1969–70 studierte er an der Musikhochschule Wien, danach bis 1976 wieder am Konservatorium Zürich, wo er das Lehrdiplom für Klavier erwarb. Seit 1978 ist Herr Wichert Student der Konzertausbildungsklasse der Musikakademie Zürich.

Während seiner Ausbildung zum Pianisten und Musiklehrer hat er sich eine breite Unterrichtspraxis angeeignet, so 1969/70 am Musisch-pädagogischen Realgymnasium in Wien, 1971–76 am Lehrerinnenseminar Menzingen und 1976–79 an der Musikschule Zürcher Oberland. Seit 1980 ist Attilio Wichert Hauptlehrer für Musik an der Kantonsschule Pfäffikon SZ. Daneben hat er in der Region und darüber hinaus bedeutende Konzerte gegeben. Gedanken und Meinungen dieses jungen Märchler Künstlers zum Musikleben unserer Landschaft dürften deshalb von einigem Interesse sein. Wir danken Attilio Wichert für seine Bereitschaft, sich zu diesem eher heiklen Thema zu äussern.

Red.: Sie sind in Altendorf geboren und bereits als Kind mit Musik in Kontakt gekommen. Heute konzertieren Sie als Pianist und sind gleichzeitig Musiklehrer in dieser Region. Welches sind aus Ihrer Sicht die auffallendsten Eigenschaften der Musikszene March?

A. Wichert: Dieser Frage richtig auf den Grund zu gehen, dürfte zu sehr interessanten Ergebnissen führen, würde aber eine grössere Forschungsarbeit bedingen. Ich will mich deshalb auf die Zeit beschränken, die ich selber noch erlebt habe und mich auf Aussagen von Leuten stützen, die kulturell aktiv waren und es zum Teil heute noch sind.

Als mir meine Eltern 1955 den ersten Klavierunterricht ermöglichten, hatten wir das Glück, in Josef Schätti, Sekundarlehrer in Lachen, einen Lehrer zu finden, der nebst der Schule zur Förderung der Musik viel beitrug und auch Klavierunterricht erteilte. So wie er waren damals zahlreiche Berufsleute, die in der Freizeit ein Instrument spielten, als eigentliche Instrumentallehrer tätig. Mein Vater, ein gelernter Schlosser und Schmied, gab ebenfalls nebenberuflich Schülern aus mehreren Marchgemeinden Geigenunterricht. Jugendliche, welche ein Blasinstrument erlernen wollten, erhielten nicht selten den ersten Unterricht vom eigenen Vater oder einem guten Bekannten, der in einem Blasmusikverein aktiv war. Das Musikangebot von damals beschränkte sich vor allem auf echte Volksmusik. Ländlermusik von Heiri Meier, Fridolin Feldmann, Hugo Bigi, Arthur Beul und der Kapelle «Echo vom Stockberg» wurden weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt. Siebnen, Wangen, Lachen, Reichenburg besaßen ihren Jodelclub. Zu ihren grossen Förderern gehören Alois und Kaspar Dobler, Josef Muheim, Pia Schnyder und Alfred Stocker. Selbstverständlich gehörte zu jedem Dorf auch ein Kirchenchor. In Melchior Dobler, dem Kirchenchorleiter von Vorderthal, besaß das Dorf sogar einen Komponisten, dessen «Erste Sonntagsmesse» öfters aufgeführt wurde.

Die Männerchöre Altendorf, Lachen, Galgenen, Wangen, Tuggen und der Frauen- und Töchternchor Lachen, aber auch die Blasmusikvereine jeder Ortschaft leisteten einen wertvollen kulturellen Beitrag. Ihre Jahreskonzerte wurden oft zu einem eigentlichen «Bunten Abend», an dem man nebst einem Musikprogramm in spätromantischem Stil (Operettenquerschnitte) noch ein Theater aufführte und zum Tanz aufspielte.

Damals gab es aber auch schon einige Orchestervereine, die zum Teil mit dem Kirchenorchester identisch waren oder sich aus diesem heraus entwickelten. In lebhafter Erinnerung ist mir noch das Kirchenorchester Lachen unter Leitung von Josef Schätti, welches an verschiedenen Kirchenfesten etwa eine Mozart-Messe zur Aufführung brachte. In Siebnen leitet Josef Roshart das Kirchenorchester und in Tuggen spielte man unter Leitung von Eric Mettler. Orchester, welche der weltlichen Musik verpflichtet waren und vor allem die Wienermusik pflegten, waren in Siebnen das legendäre Orchester Ender, «Ender-Musig» genannt, in Lachen das Orchester von Anton Marty und in Altendorf das Orchester meines Vaters, Orchester Wichert genannt.

Red.: Welches Bild zeigt das Musikleben in der March heute?

A. Wichert: Im Unterschied zu den Orchestern von damals, die eigentlich immer Schwierigkeiten mit gutem Geignachwuchs gehabt haben, können Blasmusikvereine und Chöre heute auf einer recht guten Tradition aufbauen. Um Nachwuchsschwierigkeiten zu vermeiden, haben sich in Lachen und Siebnen Jugendmusiken gebildet. In Altendorf, Lachen, Wangen und Tuggen führen zudem einzelne Lehrer einen Jugendchor. Dass wir in der March noch keinen grösseren Orchesterverein

Hotel Bären grosser Konzertsaal
LACHEN

Samstag den 8. November 58

Beginn

20¹⁵

Ein



Walzerabend

mit beliebten Wienermelodien

die Leitung hat

J.H. Schädler

Tanz

Tombola

Mitwirkende: Frauen-Töchternchor
Männerchor und das
verstärkte Orchester Tillio Wichert

Vorbestellung der Eintrittskarten Tel: 055
376 02

besitzen, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass ein grosser Teil der Bevölkerung mit dem Vorurteil Geige = Orchestermusik = Klassische Musik belastet ist. Ich glaube, dass Blasmusikvereine, die ja eine breite Öffentlichkeit ansprechen, mit einem Programm, welches sowohl ernste Musik als auch gute Unterhaltungsmusik enthält, das Vorurteil «Klassische Musik verstehen wir sowieso nicht» abbauen können. In dieser Beziehung setze ich auch grosse Hoffnungen in unsere Musikschulen.

Red.: Welche Bedeutung hat für Sie die Musik in der Erziehung?

A. Wichert: Der Musikerziehung kommt heute eine allgemein anerkannte Bedeutung im Rahmen der Gesamterziehung zu. Die Pflege der natürlichen Musizierfreude und die Entwicklung von musikalischen Anlagen entsprechen einem menschlichen Grundbedürfnis.

Denken wir einmal an das Kind in der Wiege, das durch ein Schlaflied endlich Ruhe findet. Da ist Musik schon die erste Pflegerin des Geistes. Obwohl sie vom Kind in dieser Zeit noch vollkommen unbewusst erlebt wird, kommen Phantasie, Erinnerungsvermögen, Selbstvertrauen, Zuordnung und Aktivität bereits zum Tragen. Später kommen Können, Wissen, Disziplin und Ausdauer dazu. So bewirkt die Pflege der Musik im Sinne Pestalozzis eine harmonische Gesamtentwicklung, nämlich die Förderung von Kopf, Herz und Hand. Die Schulung des Hörens ist zugleich Schulung der Konzentration, und sinnvolles Hören erfordert in jedem Moment Vorausdenken und Erinnern. Dies wiederum fördert Phantasie und Gedächtnis. Musik, Zeichnen und Malen regen zudem die Kreativität an, welche ja ein wesentliches Element der Intelligenz ist.

Die gewaltige Musikflut, die in diesen Jahren von Medien und Wiedergabegeräten auf uns zukommt, dieses Riesenangebot passiven Musikgenusses, hat glücklicherweise das eigene Musizieren noch nicht erstickt. Das Aufblühen der Musikschulen in der Schweiz und in Europa, welches gleichsam eine Gegenbewegung darstellt, zeugt dafür.

Red.: Sie haben die Musikschulen erwähnt. Kennen wir diese Institution auch in der March und welche Aufgabe sehen Sie in ihr?

A. Wichert: In der March haben wir die Musikschule Lachen, an die sich Altendorf angeschlossen hat. Eine private Musikschule wird von Toni Kistler geführt. Diese noch recht jungen Schulen haben die Aufgabe, den Kindern aller Bevölkerungsschichten eine wirksame Musikerziehung zu ermöglichen. Sie haben sich ihrer grossen Bildungsaufgabe bewusst zu sein, und ihre Lehrer müssen wissen, dass Erziehung zur Musik mehr braucht als nur technisches Können und Fachwissen. Im Zentrum dieses Unterrichts hat der Mensch mit seinen reichen Entfaltungsmöglichkeiten zu stehen, wobei die Lehrerpersönlichkeit am einzelnen Entwicklungsprozess massgebend und richtungweisend beteiligt ist.

Red.: Sie waren mehrere Jahre an einer Musikschule tätig. Welche Erfahrungen möchten Sie einer jungen Schule weitergeben?

A. Wichert: An einer Jugendmusikschule sollte der Kontakt Eltern/Lehrer optimal gefördert werden. Schule und Lehrer haben die Eltern aufzuklären, dass ihre Mitarbeit nicht nur in der Bezahlung des Schulgeldes und im Besuch einer Vortragsübung

besteht. Die Eltern müssen ihre Kinder bei der Arbeit positiv unterstützen und motivieren können, ansonsten der Erfolg ausbleibt.

Die MS müssen mit der Volksschule zusammenarbeiten. Die Volksschule darf ihre musikerzieherische Aufgabe nicht an die MS delegieren.

Musiktheorie soll, der Entwicklung des Kindes angepasst, nur als integrierter Bestandteil der Instrumentalausbildung vermittelt werden. Ohne analytisches Verständnis, das gelehrt und gelernt werden muss, gibt es nirgends – auch nicht in der Musik – einen Fortschritt.

In der MS muss vermehrt das Zusammenspiel gefördert werden, denn gemeinsames Musizieren entwickelt die sozialen Fähigkeiten des Unter-, Ein- und Überordnens im Zusammenleben.

Die Lehrer sollten nicht wegen ungenügender Besoldung auf Kosten der eigenen, regelmässigen Weiterbildung eine zu grosse Stundenzahl übernehmen müssen.

Red.: Sie sind heute Musiklehrer an der Kantonsschule Pfäffikon. Welchen Stellenwert haben an unsern Mittelschulen die musischen Fächer?

A. Wichert: Ich glaube, dass in Zukunft das Bewusstsein, musische Fächer könnten in der heutigen Leistungsschule einen Erholungsraum schaffen, noch stärker wird. Nach meiner persönlichen Ansicht werden Fächer wie Musik, Zeichnen, Turnen, Medienkunde oder Werken besonders an den Gymnasien heute noch zu stark von den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern an den Rand gedrückt.

Red.: Und noch eine letzte Frage. Was wäre in Zukunft für die Förderung der Musikkultur in der March noch zu tun?

A. Wichert: Institutionen wie eine Raff-Gesellschaft oder eine Genossame Lachen leisten durch das Organisieren von Konzerten und deren Finanzierung Beispielhaftes. Vielleicht könnten gewisse Industriebetriebe, aber auch Banken (in Zürich finanzieren diese zum Beispiel die Feierabendkonzerte) vermehrt gute Konzerte unterstützen. Ein Konzertbesuch mit den Eltern wäre für manches Kind sicher Motivation zum eigenen Musizieren und für die Familie noch tragbar. Sehr zu begrüßen und zu fördern wäre das Musizieren in der Familie, und wie wär's mit vermehrtem Zusammenspiel unter anspruchsvollen Musikern im Sinne eines March-Orchesters?

